

Diskursmodernisierungen durch die Identitäre Bewegung und die Junge Alternative im Verhältnis zu früheren Gruppen der extremen Rechten

Alia Wielens, Matti-Léon Klieme und Lena Inowlocki

Einleitung

AkteurInnen einer neuen extremen Rechten¹ präsentieren sich als zeitgeistig und modern. Dazu gehört, dass sie in ihrer Rhetorik und Selbstdarstellung allgemeine Erwartungen unterlaufen, die sich an einem lange dominanten, medial vermittelten Bild militanter männlicher Neonazis orientieren. Davon unterscheiden sich die Selbstpräsentationen von AkteurInnen einiger Gruppen in der Gegenwart, sowohl in ihren Adaptionen eines linken Aktivismus als auch darin, dass Frauen oder Diskurse, die insbesondere Frauen betreffen, scheinbar in den Vordergrund gestellt werden. Wurde die Holocaust-Leugnung vor einigen Jahrzehnten noch mit großem Aufwand betrieben, scheint dies heute strategisch weniger notwendig zu sein. Stattdessen möchten AkteurInnen der Identitären sich des Nationalsozialismus entledigen und sich als eine vom NS »unbelastete Generation« konstruieren (vgl. Willinger 2014: 40–41). Hinzu kommt der Versuch, feministische Diskurse zu kapern (Wielens 2017). Eine weitere Strategie betrifft die Präsenz von AkteurInnen der Identitären (Bewegung) (IB)² oder Jungen Alternative (JA), der Jugendorganisation der AfD, an Universitäten (vgl. Knödler 2019). Unterstützung findet diese fatalerweise durch die Einladung von AfD-Abgeordneten als RednerInnen.

1 | Wir sprechen von »extremer Rechte« in analytischer Hinsicht und verstehen darunter sowohl die »alte« als auch die »Neue Rechte«.

2 | Ob es sich bei den Identitären um eine Bewegung aus bewegungstheoretischer Sicht handelt, haben Hentges, Kökgiran und Nottbohm 2014 untersucht. Um den Identitären nicht die Wirkmächtigkeit einer »Bewegung« zuzusprechen und sie von einer sozialen Bewegung zu unterscheiden, verwenden wir die Bezeichnung in Klammern oder den Begriff »Identitäre«.

Zwar beanspruchen AkteurInnen der Neuen Rechten qua Selbstpräsentation für sich eine »bürgerliche«, »moderate« und »demokratische« Fassade. Letztlich fungieren die von Jürgen Elsässer benannten Organisationen, – Pegida, IB, AfD, das Netzwerk »Ein Prozent für unser Land« und *Compact* – doch als fünf Finger einer Faust: »Fünf Finger kann man immer brechen, aber alle zusammen sind eine Faust« (Dawid 2017).³

Insbesondere die Nutzung (sozialer) neuer Medien durch extreme Rechte ist als »neu-rechte Reaktion auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse in Form einer spezifischen politisch-kulturellen Kommunikations- und Interventionspraxis« (Benthin 2004: 49) zu verstehen, um eine breitere Öffentlichkeit für ihre Ziele zu mobilisieren (vgl. ebd.). Im Fokus unserer Auseinandersetzung steht der Versuch, eine längerfristige Perspektive auf Diskursveränderungen extrem Rechter zu gewinnen. Dazu kontrastieren wir die Diskurse zwischen 1980 und 2000 mit denen der Identitären und Jungen Alternative. Unsere These ist, dass auch die gegenwärtigen Diskursmodernisierungen eine rhetorische und psychosoziale Dynamik entfalten, die sich auf die NS-Herrschaft stützt. Während sich Identitäre als eine vom Nationalsozialismus »unbelastete Generation« konstruieren und sich dessen entledigt wissen möchten, stellen sie doch immer wieder Verbindungen zum Nationalsozialismus her. Bei der JA spielt die »Opfer«-Inszenierung eine besondere Rolle (vgl. Klieme 2018: 29). Verschwörungstheorien modernisieren sich im »Großen Austausch«, der das »deutsche Volk« durch Migration und importierte sexualisierte Gewalt bedroht sieht.

3 | Das Zusammenspiel extrem Rechter als Netzwerk zeigte sich nicht zuletzt im Herbst 2018 in Chemnitz, wo AfD-Funktionäre, Pegida-Anhänger und neonazistische Organisationen neben Identitären und nicht-organisierten TeilnehmerInnen zu rassistischen Demonstrationen mobilisierten und sich für kurze Zeit, wenn auch nicht unwidersprochen, der Straßen bemächtigten. Die Sicherheitsbehörden, allen voran die sächsische Polizei und das Landesamt für Verfassungsschutz unterschätzten das Mobilisierungs-, Gewalt- und Bedrohungspotential dieser völkischen Melange massiv und ließen Übergriffe an zahlreichen Stellen gewähren. So kam es im Zuge der Demonstrationen und ihrem Nachgang wiederholt zu körperlichen Übergriffen, Einschüchterungsversuchen und Bedrohungen gegenüber JournalistInnen, antifaschistischen GegendemonstrantInnen sowie Schwarzen und Menschen of Color. Statt einer Verurteilung rechter Gewalt war beispielsweise Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer darum bemüht, rechte DemonstrationsteilnehmerInnen zu treffen, und legitimierte sie damit als GesprächspartnerInnen. Der damalige Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Hans-Georg Maaßen, ging sogar so weit, die rassistisch motivierten Angriffe in Chemnitz als »Falschmeldung« abzutun und stellte sich damit ganz offensiv hinter die rechte Demonstration. Fatalerweise tragen genau solche Umgangsweisen mit rechter Gewalt – Legitimierung und Verharmlosung – zu einer Verankerung jener Topoi bei, welche die Mobilisierung der extremen Rechten erfolgreich und ihre diskursiven Strategien so gefährlich machen.

Diskurse extrem Rechter ab etwa 1980 bis Anfang der 2000er-Jahre

Der mythisierende Bezug auf Geschichte stellt ein zentrales Element extrem rechter Weltbilder dar, um politische Ziele und Strategien zu legitimieren, gesellschaftliche Zukunftsvisionen zu plausibilisieren und die Gruppenidentität zu festigen. Historische Ereignisse und Abläufe werden in geschichtspolitische Behauptungen und Argumentationen, vor allem in antisemitische Verschwörungsmythen, umgedeutet durch eine Dekontextualisierung und Derealisierung geschichtlichen Geschehens und insbesondere die Relativierung und Leugnung der NS-Verbrechen. Die Behauptungen über Geschichte können zum einen als Versuch einer »Kollektivierung und Homogenisierung der Erinnerung« (Salzborn 2015: 28) verstanden werden, »die als Identitätsgeschichte [fungiert], in der sich die Individualerinnerung mit der Kollektiverinnerung decken soll« (ebd.: 29). Zum anderen sind Behauptungen über Geschichte für den politischen Machtanspruch extrem rechter Gruppen so zentral, weil die offensive Leugnung der NS-Verbrechen doppelbödig funktioniert: als Provokation und Anspruch, voluntaristisch darüber entscheiden zu können, was wahr sein soll. Gleichzeitig wird auf der latenten Ebene mit dem Wissen von der Vernichtung operiert und angedeutet, diese könne auch wiederholt werden. Die Rhetorik der Leugnung generiert Macht, indem offensichtlich alles behauptet und über alles bestimmt werden kann. Für die eigene Involvierung wird die Geschichtsrhetorik dahingehend wirksam, sich selbst und den Gleichgesinnten eine machtvolle Position in der »Geschichte« zuzuerkennen. Für die Rekrutierung neuer Mitglieder werden Behauptungen über Geschichte strategisch eingesetzt, sie entfalten ihre Attraktivität über die Entdeckung, an einem »Geheimwissen« teilhaben und »durchblicken« zu können.

An der Mythisierung von deutscher Geschichte als heroischer Opferschaft sind VertreterInnen älterer und jüngerer Generationen der extremen Rechten beteiligt. Als ein Beispiel kann der Protest im Sommer 2003 in Peenemünde gegen die überarbeitete »Wehrmachtsausstellung« des Hamburger Instituts für Sozialforschung gelten: Im Vorfeld protestierten extrem rechte Gruppen mehrere Wochen, unter anderem mit einer zentralen Demonstration, auf der ein großformatiges rotes Stoffbanner mit dem stilisierten Porträt eines BDM-Mädchens getragen wurde, das dem NS-Propagandaplakat »Jugend dient dem Führer« entlehnt ist. Daneben ist der Schriftzug »Opa war in Ordnung! Unsere Großväter waren keine Verbrecher« angebracht.

Die vier jungen Frauen, die das Banner tragen, setzen dem landläufigen Image von Neonazi-Schlägern eine scheinbar vertrauenswürdige Harmlosigkeit, Alltagsnormalität und weibliche Sorge entgegen. In dieser Geschlechterordnung mädchenhafter Unschuld und männlichen Soldatentums wird der ehemalige Soldat als jetziger Großvater rückwirkend für liebenswert und vorbildhaft erklärt. Er habe rechtmäßig gehandelt, sich nichts zuschulden kommen lassen und stehe für eine erstrebenswerte Ordnung (vgl. Inowlocki 2016).

Die Täter-Opfer-Umkehrung (Wodak, Nowak, Pelikan, Gruber, Cillia und Mitten 1990) der »Großväter«, die mit der Demonstration gegen die Wehrmachtsausstellung

verteidigt wurden, leugnet die Verfolgung der realen Opfer. Dadurch entfällt scheinbar jeder Einwand gegenüber einem »ansonsten« doch »positiven Nationalsozialismus«. Die politische Rhetorik setzte darauf bereits in der Rede zu »Jugenderziehung« des »Bundesführers« der Wiking-Jugend, Wolfgang Nahrath, Vater von Wolfram Nahrath, Verteidiger von Ralf Wohlleben im NSU-Prozess:

»Es soll einmal offen ausgesprochen werden, was unterströmig vielen der Erwachsenen und besonders den Erziehern in Schul- und sonstigen jugendpflegerischen Institutionen bekannt ist. Die eigentliche Tragödie des Autoritätsverlustes beginnt mit den vier Worten: Deine Eltern sind Nazi-Verbrecher. [...] Das widerlichste Moment jedoch [der »Umerziehungsbestrebungen«, Anm.] war die Diffamierung der Elternteile, indem man den Vater als Nazi, Kriegsverbrecher oder Militaristen abstempelte und die Mutter zur Hitlerschen Gebärmachine degradierte. Damit wurde der Einbruch in die Familiengemeinschaft erzielt und den Elternteilen vor ihren Kindern die Autorität genommen.« (Wolfgang Nahrath 1964, zitiert nach: Dudek und Jaschke 1984: 242–243)

Die Attraktivität dieser politischen Rhetorik liegt darin, dass Geschichte über Behauptungen scheinbar verfügbar gemacht wird. An der Produktion der Rhetorik waren und sind Gewährsmänner und -frauen der älteren Generation initiativ beteiligt. Ein ehemaliger Wehrmachtsoffizier verbürgte sich im Interview um 1980 mit seiner eigenen »Offizierschre« dafür, dass »nichts« geschehen sei, und legte dar, dass er vor Gericht von der Anklage der Leugnung von Auschwitz freigesprochen worden war, denn:

»Ich wollte nichts weiter als das deutsche Volk freimachen von der Last und so weiter und gerade dadurch [ab hier sehr emphatisch gesprochen], daß ich sage, es ist nichts geschehen, bewaise ich ja, daß ich sage, wenn es geschehen wäre, dann wäre ich eben nie mehr Nationalsozialist. Und ich habe ja auch erst als ich gesehen habe, daß es also praktisch diese negativen Dinge, die ich als so belastend angesehen habe, nicht geschehen sind, habe ich ja erst wieder den Mut gehabt zu sagen, ich war, bin und bleibe Nationalsozialist.« (zitiert nach: Inowlocki 2000: 78)

Wie auch in der Alltagsrede kann die zivile Selbstpräsentation – hier als pädagogisch engagierter Geschichtszeuge – die Boshaftigkeit der Äußerung diametral kontrastieren. Gerade die Diskrepanz generiert Macht, indem sie überrascht und verwirrt, Aufmerksamkeit abnötigt und Zuhörende so in Spannung hält. Die Leugnungrhetorik wirkte bereits um 1980 auf Jugendliche als Selbstermächtigung, indem zur Ansichtssache erklärt werden konnte, ob der Holocaust stattgefunden habe oder nicht.

In welcher Form werden diese Aspekte gegenwärtig bei den Identitären und der Jungen Alternative wirksam?

Die Identitären

Mit dem identitären Hashtag #120dB (2018) und der *Botschaft an die Frauen* (2016) sind zwei aktuelle identitäre Aktionen benannt, die es über eine Verschränkung von Rassismus und (Anti-)Sexismus unternehmen, sich feministische Debatten wie #metoo und #aufschrei anzueignen (Wielens 2017). Die zur Nouvelle Droite und Neuen Rechten zählende extrem rechte Génération identitaire (GI, Identitäre Generation) hat in ihrer Entstehungsgeschichte immer in öffentlichkeitswirksamer Manier gearbeitet. So hat sie im Jahr 2012 durch ihre Besetzung einer Moschee in Poitiers (Frankreich), ihrer *Déclaration de guerre* – Kriegserklärung – auf YouTube, sowie mit ihrer Aktion gegen die interkulturelle Woche in der Stadtbibliothek in Frankfurt am Main auf sich aufmerksam gemacht (vgl. u. a. Camus 2017: 239). Die Identitären gehen aber auch mit Schiffen (Sommer 2017) und Helikoptern (April 2018) vor, um in ihrer verschwörungstheoretisch angelegten menschenverachtenden Kampagne *Defend Europe* Menschen von der Flucht nach Europa abzuhalten. Entstanden aus extrem rechten Gruppierungen und Parteien in Frankreich, einerseits aus der Jugendabteilung des Bloc identitaire (BI) im Jahr 2002 – der sich dann im Jahr 2009 in die politische Partei Nouvelle Résistance umwandelte – und andererseits der Jeunesse identitaire, verbreitete sich die Génération identitaire als »Corporate Identity« (Bruns, Glösel und Strobl 2016: 68) agierend bald in bis zu sieben weiteren europäischen Ländern (vgl. Schmid 2013).⁴ Neben der Nouvelle Droite und Neuen Rechten gilt vor allem die extrem rechte, aktionistisch orientierte HausbesetzerInnengruppe Casa Pound aus Rom als Vorbild (vgl. Bruns, Glösel und Strobl, 2016: 15–16). Die Organisationsform Identitärer unterscheidet sich bewusst von Parteien: Ihr Ziel ist die Herstellung kultureller Hegemonie, mitunter auch auf aktionistische Weise. Die Identitären weisen sowohl Verbindungen zur Kameradschaftsszene auf, wie in Halle zur Burschenschaft Halle-Leobener Germania (vgl. Ayyadi 2017) und Damenschaft Atrytone Assindia zu Essen, als auch zur neonazistischen und neurechten Szene (vgl. Karig 2016; Wielens 2017: 22). Für die deutsche Identitäre (Bewegung) (IBD) ist die Verbindung zur österreichischen Organisation (IBÖ), welche sich dort zuerst gefestigt hat, von besonderer

4 | Die Génération identitaire dient allen anderen identitären Gruppen in Europa als gemeinsamer Rahmen, der sich jedoch kontextspezifisch anders ausbuchstabiert. Während sich die französische GI insbesondere auf einen einheitlichen jakobinischen Staat mit Verbindungen zum französischen Regionalismus und Nationalismus konzentriert, ist in Deutschland und Österreich der Bezug auf die Konservative Revolution sehr ausgeprägt (vgl. Camus 2017: 245; Bruns, Glösel und Strobl 2016: 54 sowie YouTube-Video »Von nichts gewusst: Realität und Selbstbild der Identitären (Bewegung)«, 16. November 2017 (https://www.youtube.com/watch?v=QicXyMsZ_mU, 16. November 2017)). Die Konservative Revolution geht insbesondere auf die von Armin Mohler 1949 veröffentlichte Dissertation zum Thema *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932* zurück, die den Versuch unternahm, der Neuen Rechten einen neuen positiven Mythos, losgelöst von Nationalsozialismus und Shoah, zu verleihen. Gleichzeitig transportierte dies faschistische Ideologien in den Konservatismus zurück und stellte eine gewisse Salonfähigkeit her (vgl. Weiß 2017: 40; Bruns, Glösel und Strobl 2016: 33; Wielens 2017: 21).

Bedeutung. Dies wird zum Beispiel deutlich an dem Einfluss des österreichischen Identitären Martin Sellner auf die Entstehung des IB-Ablegers Kontrakultur Halle.⁵ Das Weltbild der IB baut auf einem völkisch-rassistischen Ethnopluralismus auf, in welchem dem Individuum nicht viel Wert zukommt. Im verschwörungstheoretischen Konzept des »Großen Austauschs« scheinbar angestammter homogener Bevölkerungen steht eine imaginierte »Volksgemeinschaft«, bedroht durch eine phantasierte Einschleusung von MigrantInnen im Mittelpunkt (vgl. Wielens 2017). Geflüchtete und muslimische Menschen sind für Identitäre Feindbilder, genauso wie Liberale, Linke und FeministInnen, welche für den »kulturellen Niedergang« verantwortlich gemacht werden (vgl. Bruns, Glösel und Strobl 2016: 61). Antisemitische Argumentationen sind grundlegend für das Verständnis des »Großen Austauschs«, wie wir deutlich machen werden. Den phantasierten Niedergang sehen die Identitären in der »Vermischung« von »vermeintlich homogenen Kulturen und in der Auflösung traditioneller Geschlechtervorstellungen« (ebd.). Der Aspekt der »Frauenrechte« ist gerade nach den sexuellen Übergriffen in Köln 2015/2016 zu einem der großen Themen der Identitären geworden (vgl. ebd.: 61; Wielens 2017).

Die Junge Alternative für Deutschland

Bereits zwei Monate nach Gründung der AfD, im Juni 2013, wurde die Junge Alternative im hessischen Darmstadt ins Leben gerufen und auf dem 4. Bundesparteitag in Hannover im November 2015 als Jugendorganisation offiziell anerkannt (vgl. Am Orde 2015; Jacobsen 2015).⁶ Gegenüber der AfD gibt sich die JA unterstützend, sie will als »programmatischer Innovationsmotor der AfD«⁷ fungieren und vertritt da-

5 | YouTube-Video »Von nichts gewusst: Realität und Selbstbild der Identitären (Bewegung)«, 16. November 2017 (https://www.youtube.com/watch?v=QiCxYmSz_mU, 16. November 2017). Kontrakultur Halle (KK) ist ein einflussreicher Ableger der IBD, der im Raum Halle an der Saale 2015 von Mario Alexander Müller, zugehörig zur Kameradschaftsszene und NPD-Jugendorganisation (Junge Nationaldemokraten, JN), gegründet wurde, geschätzte 20 Mitglieder umfasst und deren Außendarstellung von der Identitären Melanie Schmitz geprägt ist (vgl. ebd.). Sie ist ein »Sammelbecken« für Personen aus neonazistischen Strukturen sowie der Burschenschaft Halle-Leobener Germania, mit Verbindung zum von Götz Kubitschek geführten Institut für Staatspolitik (IfS) und zur rechten NGO »Ein Prozent für unser Land« (AfD, *Compact*) (vgl. Ayyadi 2017).

6 | Aufgrund von menschenverachtenden und gewaltverherrlichenden Äußerungen von JA-Mitgliedern aus Baden-Württemberg wird aktuell über die Auflösung und Ausgliederung nicht so radikaler Landesverbände diskutiert (Kurze 2018). Die AfD steht zunehmend unter Druck und will dadurch einer Beobachtung durch den Verfassungsschutz entgehen. Aufgrund personeller und ideologischer Überschneidungen zur IB und rassistischer Inhalte stehen die JA-Landesverbände in Bremen und Niedersachsen bereits seit September 2018 unter Beobachtung der jeweiligen Verfassungsschutzämter (Wischemeyer und Laue 2018; Michel, Echtermann und Jasch 2018).

7 | Homepage der Jungen Alternative Hessen, Stand 2014 (<https://www.ja-hessen.de/>, 26. März 2018). Diese Formulierung wurde auf der Startseite zur Selbstvorstellung verwendet, jedoch später komplett gestrichen (Stand: 20. März 2019).

mit für sich zugleich einen avantgardistischen Anspruch. Unter der Parole »Verstand statt Ideologie« inszeniert sie sich als selbstbewusste Verfechterin aufklärerischer Errungenschaften von Vernunft, Rationalität und Meinungsfreiheit – als ideologisch verklärt gelten ihr dagegen die politischen GegnerInnen (vgl. Herkenhoff 2016: 201). Gegenüber der Mutterpartei nimmt die JA bewusst eine polarisierende Funktion ein und sorgt vor allem für mediale Öffentlichkeit durch »provokante Flyermotive, antifeministische Facebook-Kampagnen, Veranstaltungen mit Mitgliedern rechtspopulistischer Parteien oder durch ihre Affinität zum Milieu rechter Burschenschaften« (ebd.). Dieses Milieu bildet gemeinsam mit »Vertretern der sogenannten »Neuen Rechten«« (Häusler und Roeser 2015: 134) die Hauptbasis für die Rekrutierung neuer JA-Mitglieder. Wie die AfD gehört auch die JA zur Neuen Rechten, denn »sie folgt ihren Strategien und ist Ausdruck und Ergebnis dieses rechten Kulturkampfes: Begriffe völkisch umzudeuten, antiaufklärerische Forderungen öffentlich zu verankern und so Affekte gegen den Verstand zu mobilisieren mit dem Ziel, die Demokratie von innen heraus zu zerstören« (Salzborn 2017: 11). Bereits 2016 kam Anna-Lena Herkenhoff zu dem Schluss, dass die radikalen Positionen der JA im Wesentlichen denen des rechtskonservativen, völkischen Flügels um Björn Höcke, Alexander Gauland und Frauke Petry in der AfD entsprechen (vgl. Herkenhoff 2016: 201). Konkret äußert sich die völkische Ideologie der JA vor allem in Anti-Gender-Beiträgen bzw. ihrem offenen Antifeminismus (vgl. ebd.: 205–206) und dem positiven Bezug auf das neurechte Konzept des »Ethnopluralismus«. Dessen Argumentationsmuster werden ebenfalls in der Forderung nach einem »vorurteilsfreien Patriotismus« (Zimmermann 2014) transportiert und können als Ausdruck von Abgrenzungsbemühungen gegenüber dem Nationalsozialismus verstanden werden (vgl. ebd.: 208–209). Zusätzlich zur ideologischen Nähe dokumentieren antifaschistische sowie journalistische Recherchen bereits seit Jahren umfangreiche personelle Überschneidungen und enge Verflechtungen der JA mit Organisationen der extremen Rechten (o. A. 2017a; o. A. 2017d).⁸ Diese Nachforschungen entwerfen insgesamt ein konträres Bild über die Junge Alternative – sowohl gegensätzlich zu ihrer eigenen Selbstinszenierung als auch zu bürgerlichen Vorstellungen über die extreme Rechte, in der sich bürgerlich-konservative Respektabilität im Unterschied und Gegensatz zum gewaltbereiten, vermeintlich

8 | Blog-Eintrag von AK.069 [Pseudonym]: »Rechte Umtriebe an der Goethe Universität«, 9. März 2017 (<https://ak069.wordpress.com/2017/03/09/rechte-umtriebe-an-der-goethe-universitat/>, 11. März 2018); Blog-Eintrag der Antifa Berlin: »AfD und die Identitäre Bewegung«, *antifa-berlin.info – Portal antifaschistischer Initiativen*, 15. September 2016 (<https://www.antifa-berlin.info/node/1236>, 10. März 2018); Blog-Eintrag der Basisdemokratischen Linke Göttingen, Antifa-AK: »Burschis, Identitäre, Neonazis – Die Junge Alternative in Südniedersachsen. Ein Dossier«, 22. September 2017 (<https://www.inventati.org/blgoe/index.php/arbeitskreise/antifa/228>, 11. März 2018); Blog-Einträge *Stadt, Land, Volk – Kampagne zur Aufdeckung und Bekämpfung (neu-)rechter Netzwerke in Hessen*: »Die Burschenschaft Germania Marburg und ihr extrem Rechtes Netzwerk«, 18. April 2017 (<https://stadtlandvolk.noblogs.org/post/2017/04/18>, 3. Jänner 2018) sowie »Landeskongress der Jungen Alternative Hessen auf dem Haus der Marburger Burschenschaft Germania«, 14. Mai 2017 (<https://stadtlandvolk.noblogs.org/post/category/landeskongress-der-jungen-alternative-hessen-auf-dem-germanienhaus>, 3. Jänner 2018).

primitiven Neonazismus inszeniert. Tatsächlich finden sich durchaus VertreterInnen beider Milieus in der gleichen Organisation bzw. Partei. Es ist deshalb wichtig, die vermeintlich widersprüchlichen Momente bei der Jungen Alternative nicht als strikt von militantem Neonazismus getrennt oder als »bürgerlich-konservative Fassade« zu begreifen. Aufgrund der Zusammenhänge, Übergänge und wechselseitigen Beeinflussungen unterschiedlicher Teilsegmente innerhalb der extremen Rechten handelt es sich um ein wandlungs- und anpassungsfähiges Spektrum.⁹ Es sollte daher nicht überraschen, dass in den Reihen der Jungen Alternative Mitglieder zu finden sind, die in gewaltaffinen Milieus der extremen Rechten politisch sozialisiert worden sind und dass einige von ihnen ihrer Bereitschaft zur Gewaltausübung gegen politische GegnerInnen auch Taten folgen lassen.¹⁰

Schulter an Schulter im Kampf um rechte Hegemonie

Kritische BeobachterInnen weisen seit Jahren auf die engen Kooperationen zwischen IB und JA (und AfD) hin, die ungeachtet eines Unvereinbarkeitsbeschlusses der JA von Juni 2016 und öffentlicher Beteuerungen des Gegenteils auf unterschiedlichen Ebenen erfolgt (vgl. JA 2016; 2017; Speit 2017). Anhand des identitären Hausprojektes in Halle (Saale) wird besonders sichtbar, wie Verbindungen innerhalb der extrem rechten Szene zusammenlaufen.¹¹ Obwohl die AfD aufgrund der Verbindungen ihrer Mitglieder Andreas Lichert und Hans-Thomas Tillschneider eine förmliche Distanzierung zu den Identitären forderte, sind Ausschlussverfahren eine Seltenheit. Die engen Verbindungen zwischen JA und IB werden wiederholt als Beleg für einen »stammen Kurs nach rechtsaußen« (Majić 2017a; 2018) angeführt – an der de-facto-

9 | Bruns, Glösel und Strobl ist daher zuzustimmen, wenn sie auf Rainer Benthins Vorschlag Bezug nehmen, »die Neue Rechte nicht als starren Zustand, sondern als Prozess der Radikalisierung des konservativen Spektrums einerseits und der Modernisierung der extremen Rechten andererseits zu begreifen« (Bruns, Glösel und Strobl 2018: 42).

10 | So kam es beispielsweise im Zuge des Landeskongresses der hessischen JA zu bewaffneten Übergriffen durch TeilnehmerInnen auf kritische BeobachterInnen – unter den Vermummten waren zahlreiche JA- und AfD-Funktionäre (Hell 2017; Majić 2017b; Blog-Eintrag *Stadt, Land, Volk – Kampagne zur Aufdeckung und Bekämpfung (neu-)rechter Netzwerke in Hessen* »Landeskongress der Jungen Alternative Hessen auf dem Haus der Marburger Burschenschaft Germania«, 14. Mai 2017 (<https://stadtlandvolk.noblogs.org/post/category/landeskongress-der-jungen-alternative-hessen-auf-dem-germanienhaus>, 3. Jänner 2018).

11 | Im rechtsextremen Hausprojekt, welches von Andreas Lichert (AfD) geschäftsführend geleitet wird, sitzen einerseits der AfD-Abgeordnete Hans-Thomas Tillschneider, die rechte NGO »Ein Prozent für unser Land«, die Identitären und die rechte, von Martin Sellner gegründete Firma »Mosaik Kommunikation«. Andererseits haben die BewohnerInnen Verbindungen zu neurechten AkteurInnen wie Götz Kubitschek und dem Institut für Staatspolitik sowie der Titurel Stiftung (vgl. o. A. 2017a). Melanie Schmitz, IB-Frontfrau, Mitglied in der Damenschaft Atrytone Assindia zu Essen und Mitarbeiterin bei »Mosaik Kommunikation«, trat außerdem bei einer Wahlparty der AfD auf (vgl. Karig 2016; Kung 2016). Dass Mitglieder der IB Verbindungen zur neonazistischen und Burschenschaftsszene aufweisen, ist bereits bekannt.

Zusammenarbeit hat sich auch nach dem Einzug der AfD in den Bundestag nichts geändert. Auch abseits konkreter Projekte lassen sich enge personelle und organisatorische Verflechtungen zwischen AfD, JA und IB beobachten. Jüngere extrem rechte AkteurInnen sind in sozialen Medien und Plattformen sehr aktiv und bedienen tagesaktuelle Themen in provokanter Manier, um für eigene Veranstaltungen zu mobilisieren und neue Mitglieder zu rekrutieren.

Umgang mit NS und Shoah: Zwischen Entledigung, Opfer-Inszenierung und Leugnung

Ausgehend von der Untersuchung Identitärer (vgl. Wielens 2017) und der Jungen Alternative (vgl. Klieme 2018) zeigen wir die unterschiedlichen Bezugnahmen und Diskurse zum NS und der Shoah auf und kontrastieren diese mit ausgewählten Beispielen extrem Rechter der 1980er- bis 2000er-Jahre. Durch die verschiedenen Strömungen der extremen Rechten existiert ein »Bedrohungs-Opferdiskurs, der die ›deutsche Nation‹ als Opfer imaginiert und deren Rückkehr als ›handlungsfähiges Subjekt‹ einfordert« (Klärner und Virchow 2008: 5542). Trotz der formalen Abgrenzung vom Nationalsozialismus (vgl. Salzborn 2015: 66) ist eine aktive Hinwendung zu deren intellektuellen Vordenkern und Wegbereitern aus der Zeit der Weimarer Republik vorhanden. Die antidemokratischen und antiliberalen Schriften von Oswald Spengler, Martin Heidegger, Ernst Jünger und allen voran Carl Schmitt sind fester Bestandteil des neurechten Kanons und fungieren als strategische und ideengeschichtliche Inspirationsquellen für die Neue Rechte (vgl. Salzborn 2017: 39; Herkenhoff 2016: 208). In der intensiven historisch-ideengeschichtlichen Bezugnahme auf die Vordenker der sogenannten Konservativen Revolution materialisiert sich der – spätestens seit den 1970er-Jahren zu beobachtende – Versuch, das Stigma des Nationalsozialismus zu tilgen (vgl. Herkenhoff 2016: 208). Durch das »Überspringen« der Generation nationalsozialistischer TäterInnen wird nicht nur die Frage der Schuld – und der eigenen familiären Involviertheit – umgangen, sondern zugleich eine indirekte Rehabilitierung ideologischer Konzepte vorgenommen. Tabubrüche sind zunächst als Strategie zur Verschiebung der öffentlichen Sagbarkeitsgrenze nach rechts zu verstehen.

Identitäre: Auf den »Müllhaufen der Geschichte«

Schon die Namensgebung der Identitären verweist auf die Beanspruchung einer eigenen Generation, die aus der Perspektive der »Jugend Europas« zu sprechen scheint, in Frontstellung gegen die Generation der 1968er, die in der 2012 veröffentlichten *Kriegserklärung an die 68er* zum Feindbild erklärt wird. Einzuordnen ist dies als strategischer Versuch, sich einerseits von einer Alt-Rechten und ihrer anhaltenden Leugnung der Shoah, andererseits aber auch von der linken 1968er-

Generation abzugrenzen, wie in der »Kriegserklärung« des Identitären Markus Willinger deutlich wird:¹²

»Wir wissen, wer eure [die 1968er Generation, Anm.] wahnsinnigen Thesen von der multikulturellen, befreiten und gegenderten Gesellschaft erst in euer Hirn hinein pflanzte. [...] Die Schrecken und die Zerstörung, die die Herrschaft des Nationalsozialismus hinterlassen hatte, haben euch tief geprägt. Und so wolltet ihr in allen Dingen das Gegenteil der Nazis tun. Sagten sie ja, so sagtet ihr nein, ohne über die eigentliche Frage auch nur nachzudenken; ohne sie zu hinterfragen. Der Nationalsozialismus bestimmte euer gesamtes Denken. Und niemand hat euer Weltbild mehr geprägt als Adolf Hitler. Der Nationalsozialismus war rassistisch, also wolltet ihr antirassistisch sein. Der NS war national? So wart ihr selbstverständlich international. Er war militaristisch, faschistisch und imperialistisch und so wurdet ihr antimilitaristisch, antifaschistisch und antiimperialistisch. Bekannte der NS sich zur traditionellen Familie, so musstet ihr dieselbe verdammen. Und so wurde Adolf Hitler zu eurem größten Leitbild. Und in eurem Streben, die extremistische Ideologie des Nationalsozialismus abzulehnen, schuft ihr euch eure eigene extremistische Ideologie. Fanatisch und im tiefsten Glauben, das Richtige zu tun, machtet ihr euch daran, Europa zu zerstören.« (Willinger 2014: 40–41)

Die 1968er-Generation dient den Identitären als Blaupause, an der sie sich abarbeiten können: Durch deren konstruierte angebliche Besessenheit von der NS-Vergangenheit und einem daran anknüpfenden *Extremismusvorwurf* legitimieren Identitäre ihre Entledigung der Schuldfrage, indem sie sich als »erste Generation seit 1933« (ebd.) imaginieren, die den »Nationalsozialismus überwunden« (ebd.) habe. Diese strategische Abgrenzung von den »Extremen« – vom Nationalsozialismus einerseits und der 1968er-Generation andererseits als konstruierten Gegensätzen – dient der IB dazu, sich als scheinbare Mitte oder als »Dritten Weg« zu präsentieren und als Elite einem Europa der Nationalstaaten voranzugehen:

»Wir aber sind geistig freier als ihr. Als erste Generation seit 1933 haben wir den Nationalsozialismus überwunden. Wir definieren uns weder über ihn, noch durch sein Gegenteil. Wir lehnen seine Ideologie als freiheits- und völkerfeindlich ab, ebenso wie wir eure Ideologie ablehnen.« (Ebd.)

»Was kümmert uns der Zweite Weltkrieg? Wir lernen aus seiner Geschichte, dass wir Europäer uns nicht aus kleinlichen Gründen bekämpfen sollen. [...] Wir lernen, Ihr habt es versäumt, aus dem »Dritten Reich« zu lernen, und seid daher genauso extremistisch wie der Nationalsozialismus geworden. Anders als Ihr können wir aber mit Fug und Recht behaupten, den Nationalsozialismus überwunden zu haben. Und zusammen mit Euren

¹² | In Markus Willingers Buch werden unter verschiedenen Stichworten wie zum Beispiel »Generation«, »Identität«, »Geschlecht« identitäre Positionen pathetisch niedergeschrieben. Ob diese Aussagen nun für alle Identitären zutreffen, bleibt offen.

wahnsinnigen Ideen werfen wir ihn auf den Müllhaufen der Geschichte. Denn wir sind die Identitäre Generation.« (Ebd.)

Während ältere Rechte mit Strategien der Holocaustleugnung und Stilisierung des NS hantieren, imaginieren sich Identitäre im »Großen Austausch« als Opfer eines Krieges, mit dem Verlust homogener eigener nationaler Identität, ausgelöst durch Migration, für die sie Linke, FeministInnen und JüdInnen verantwortlich machen (vgl. Wielens 2017: 87).

Opfer-Inszenierung und Abwehrmechanismen bei der Jungen Alternative

Ausgehend von einer Untersuchung der Frankfurter JA (Klieme 2018) argumentieren wir, dass die Selbstinszenierung als Opfer einen zentralen Platz im Weltbild der JA einnimmt und es sich nicht nur um taktische Positionierungen in medialen Auseinandersetzungen handelt, um möglichst viel Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der Nationalsozialismus und die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Schuld der TäterInnen sind auch für die junge Generation der extremen Rechten relevant. Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung zur Frankfurter JA ist, dass sich der Schuldzusammenhang für einige ihrer AkteurInnen auch über den Kontext des Nationalsozialismus hinaus auf andere Perioden der deutschen Geschichte erstreckt. In einem *YouTube*-Video¹³ erklärt der Frankfurter JA-Funktionär Jonas Batteiger seine Weigerung, sich selbstkritisch und gesellschaftlich mit dem deutschen Kolonialismus und dessen Verbrechen auseinanderzusetzen, mit dem Begriff des »Schuldkomplexes«:

»So, dann hab ich mir erlaubt zu sagen, dass äh ich beziehungsweise wir da keine Schuld dran hab'n, ja? An diesen angeblich rassistischen Sachen. Hab ich gesagt, so, das liegt gefühlt hunderte Jahre zurück! Wie, wie, wieso sollte ich mich da irgendwie schuldig fühlen oder Sonstiges machen? Ich hab damit ja erst mal gar nichts zu tun, ja? Ich hab gesagt, das geht so wieder in diese Richtung Schuldkomplex, ja?«¹⁴

Hier kommt es zu einer Überlagerung und Vermischung unterschiedlicher Dimensionen von Schuld/Verantwortung bzw. Täter-/Opferschaft: Batteiger bedient sich des Vokabulars der sekundären Schuldabwehr, um die Kontinuitäten des kolonialrassistischen Erbes in Deutschland abzustreiten und eine gesellschaftliche Thematisierung zu unterbinden. Er antizipiert mit der Verwendung des Begriffs »Schuldkomplex« eine Empörungsreaktion im Publikum, das beide schmachvollen Ereignisse vom Tisch fegt. Ohne einer unzulässigen Gleichsetzung Vorschub leisten zu wollen, scheint diese Bezugnahme von Abwehr und einer Dethematisierung der historischen Vorgänge mo-

13 | *YouTube*-Video von Jonas Batteiger: »Erfahrungen aus dem Rassismusworkshop«, 8. Dezember 2016 (<https://www.youtube.com/watch?v=7OHSdSj-Vsc>, 3. Jänner 2018).

14 | Ebd., #00:02:47-8 bis #00:02:57-2#.

tiviert, die darauf abzielen, sich der jeweiligen Schuld zu entziehen. Zwar dürfte sich dies unter Berücksichtigung des Workshop-Kontextes als Inszenierung einer »white victimhood« (Lentin und Tittle 2012) verstehen lassen, um einer selbstkritischen Auseinandersetzung und Reflexion von Rassismus zu entgehen. Dennoch gebraucht er den Begriff »Schuldkomplex« in seiner ersten inhaltlichen Intervention im Video.

Das zentrale und wiederkehrende Thema ist die verleugnete Täterschaft im Nationalsozialismus und das »Phantasma des eigenen Opferstatus«, möglicherweise auch ein »Wunsch nach eigener (kollektiver) Unschuld« (Salzborn 2017: 105). Das wohl prominenteste Beispiel dafür ist das »Gedenken« an die Dresdner Bombenopfer, dem sich auch die Frankfurter JA anschließt. Im Jahr 2017 war auf *Facebook* von der »Ehre unserer Opfer«¹⁵ und den »unschuldigen Opfer[n] der alliierten Kriegsverbrechen!«¹⁶ zu lesen. Im Jahr 2018 nutzte die JA Winston Churchills Todestag, um sich »gegen antideutsche Geschichtsklitterung« zu positionieren, und beklagte »über 600.000 unschuldige Opfer« durch den »Bombenterror« der Alliierten.¹⁷ Um diese Bedrohungs- und Opferdiskurse zu plausibilisieren, wird nicht selten auf einen »sogenannten Schuldkomplex« (Adorno 1963: 126) rekurriert, welcher erst durch die Konstruktion einer deutschen Kollektivschuld geschaffen worden sei. Obwohl es diesen von alliierter Seite nie als politische Handlungsmaxime gegeben hat (vgl. Salzborn 2017: 108), wird durch dessen Behauptung der Weg bereitet für die Schaffung eines Mythos deutscher Kollektivunschuld (vgl. Salzborn 2015: 80): »Dabei will man über ›deutsche Opfer‹ reden, ohne *tatsächlich* über den Nationalsozialismus zu reden« (Salzborn 2017: 108). Diese Art der Täter-Opfer-Umkehr ist keineswegs neu bzw. keine Erfindung der Neuen Rechten.¹⁸ Ein entsprechender Nexus zwischen Schuldumkehrung bzw. Schuldentledigung und extrem rechtem Aktivismus zeigte sich auch in einem Gruppeninterview mit vier Mitgliedern einer neonazistischen Gruppe Anfang der 1980er-Jahre: Die vier sekundierten sich gegenseitig bei der »Entlarvung der Sechs-Millionen-Lüge«. Durch die »Lüge« seien »erst mal unsere

15 | *Facebook*-Posting der Jungen Alternative Frankfurt/Main (JA FFM), »13.02.-15.02.1945 Feuersturm Dresden. In Gedenken an die unschuldigen Opfer der alliierten Kriegsverbrechen!«, 13. Februar 2017 (<https://de-de.facebook.com/JAinFrankfurt/posts/400472307032954>, 2. April 2018).

16 | *Facebook*-Posting der JA FFM, »Für Dresdens Oberbürgermeister war Dresden also keine unschuldige Stadt? Was ist denn eine schuldige Stadt? [...]«, 3. Februar 2017 (<https://www.facebook.com/JAinFrankfurt/posts/264979277248925>, 2. April 2018).

17 | *Facebook*-Posting der JA FFM, »Befehl Bombenterror gegen Deutschland. Ergebnis: über 600.000 unschuldige Opfer [...]«, 24. Jänner 2018 (<https://de-de.facebook.com/JAinFrankfurt/posts/393406864406165>, 2. April 2018).

18 | Dazu ebenfalls Adorno: »Irrational ist weiter die verbreitete Aufrechnung der Schuld, als ob Dresden Auschwitz abgegolten hätte. In der Aufstellung solcher Kalküle, der Eile, durch Gegenwürfe Selbstbesinnung sich zu dispensieren, liegt vorweg etwas Unmenschliches, und Kampfhandlungen im Krieg, deren Modell überdies Coventry und Rotterdam hieß, sind kaum vergleichbar mit der administrativen Ermordung von Millionen unschuldiger Menschen. Auch diese Unschuld, das Allereinfachste und Plausibelste, wird abgestritten« (Adorno 1963: 127).

Väter als Verbrecher hingestellt, und zweitens unsere Weltanschauung als Verbrechen hingestellt« worden (zitiert nach: Inowlocki 2000: 261–262).

Diskursmodernisierung: »Feminismus« von rechts entdeckt?

Der Versuch der Besetzung feministischer Debatten

Aktionen jüngerer identitärer AkteurInnen zielten in den letzten Jahren vermehrt auf die Rekrutierung in sozialen Medien und Plattformen als »Multiplikations-, Resonanz- und Mobilisierungsraum« (Salzborn 2017: 127).

In diesem Zusammenhang sind zwei Kampagnen, *Eine Botschaft an die Frauen* und #120dB entstanden, die versuchen, sich feministische Debatten wie #aufschrei und #metoo unter rassistischen Vorzeichen anzueignen. Beide Kampagnen knüpfen strategisch an den bereits gesamtgesellschaftlich geführten Diskurs um die Silvester-vorfälle in Köln 2015/16, das zum »Ereignis« gewordene Köln (vgl. Dietze 2016) an. Öffentlich wurde Köln zu einem Wendepunkt im Diskurs zu sexistischer und sexualisierter Gewalt mit rassistischen Vorzeichen. An diese Gelegenheitsstruktur konnten sich identitäre Frauen anheften, als sie am 19. Dezember 2016 das Video *Identitäre Bewegung: Eine Botschaft an die Frauen* und 2018 die Homepage und den Tweet #120dB veröffentlichten. Sie machen sich die bereits eröffneten Diskursfelder zu eigen und schaffen es, »ideologische Konstrukte und ein spezifisches Deutungswissen in der Öffentlichkeit wirksam werden zu lassen« (Benthin 2004: 10). Köln wird von Identitären als Kristallisationspunkt produziert, an dem sich der Import von Sexismus erstmals öffentlich gezeigt habe. Durch die Verbindung zum Einwanderungsdiskurs wird Sexismus als ein Problem »der Anderen« konstruiert und nicht als ein strukturell gesamtgesellschaftliches Herrschaftsverhältnis analysiert. Deutsche Frauen werden als die ersten Betroffenen des imaginierten Imports markiert.

Dafür produzierten identitäre Frauen im Dezember 2016 ihr Video *Identitäre Bewegung: Eine Botschaft an die Frauen*, in welchem drei identitäre Frauen in Form einer Anklage Fälle sexualisierter Gewalt aufzählen, die sie als Beweise für den »Import von Sexismus« deklarieren. Sie mobilisieren gegen die als schuldig befundenen VolksverräterInnen: FeministInnen, Linke und Liberale. Auf der visuellen Ebene treten sie modisch-alternativ, selbstbewusst und laut auf. Auf der Text-Ebene rekrutieren sie (deutsche) Frauen für ihren »Aufschrei«. Dabei versuchen sie, feministische Debatten zu diskreditieren (vgl. ebd.):

»Person 1: Ihr sagt: Das machen Deutsche auch.

Person 2: Ihr wollt uns weismachen, das habe es vorher auch schon gegeben, und kommt uns mit dem Oktoberfest.

Person 3: Ihr habt einen Shitstorm losgetreten, weil Rainer Brüderle eine Journalistin angebaggert (zieht obere Lippe nach rechts) hat (beißt Zähne zusammen), aber ihr schweigt (öffnet Oberlippe weit nach oben), wenn es um Mord und Vergewaltigung geht«. ¹⁹

Durch die Gegenüberstellung feministischer Debatten mit den von Identitären benannten Fällen von Vergewaltigung bis Ermordung werden erstere durch eine Parallelisierung relativiert und im zweiten Schritt delegitimiert. Feministische Debatten, die die sexualisierte Gewalt von (deutschen) Männern problematisieren, werden ins Lächerliche gezogen. Die Parallelisierung wird soweit zugespitzt, bis schließlich der Schutz von Frauen dem Schutz von Fremden gegenübergestellt und dagegen ausgespielt wird:

»Person 1: Ihr glaubt immer noch, dass Einwanderung unser Land bunter und vielfältiger macht. Ihr wollt Fremden Schutz gewähren, doch die Frauen (stechender Blick) schützt ihr nicht.« ²⁰

Identitäre imaginieren Einwanderung als Krieg und sexualisierte Gewalt als Waffe gegen deutsche Frauen, so dass Einwanderung zu einem »Angriff auf alles, was sich Frauen in einem Jahrhundert erkämpft haben«, ²¹ konstruiert werden kann. Der Vorwurf lautet, dass der ein Jahrhundert dauernde Kampf um Frauenrechte zugunsten von Einwanderung aufgegeben werde. Dadurch werden FeministInnen letztendlich sogar zu VerräterInnen an ihrer eigenen Sache erklärt (vgl. Wielens 2017: 65). Zu den »wahren FrauenrechtlerInnen« erklären sich identitäre Frauen dann schlicht selbst, wenn sie den »wahren Aufschrei« fordern:

»Person 1: Frauen: Wo bleibt euer Aufschrei?« ²²

Anknüpfend an die *#aufschrei*-Debatte wird nicht nur der Versuch unternommen, feministische Debatten zu delegitimieren, sondern den Begriff strategisch für sich umzudeuten und neu zu besetzen. Identitäre Frauen deklarieren sich selbst als die wahren (deutschen) »Frauenrechtler« (vgl. Wielens 2017: 73). Denn während FeministInnen sich mit »Männerhass«, »Umdefinitionen« und »Sprachkontrolle« (o. A. 2017c: 15) begnügten und ihr »Volk« verrieten, würden identitäre Frauen die Gefahr erkennen, die sie bedrohe.

Darüber hinaus werden (deutsche) Frauen als Grenze und Schwachstelle des »Volkskörpers« imaginiert: Sexualisierte Gewalt *schändet* nicht nur (deutsche) Frauen, sondern das »Volk« – durch imaginierte Fragmentierung und Unterwanderung.

19 | Unveröffentlichtes Transkript des YouTube-Videos von Kontrakultur Halle: »Identitäre Bewegung: Eine Botschaft an die Frauen«, 19. Dezember 2016 (<https://www.youtube.com/watch?v=sTMoGod5d6o>, 30. Oktober 2017).

20 | Ebd.

21 | Ebd.

22 | Ebd.

Diese Vorstellung entspricht der phantasierten »Rassenschändung« im Nationalsozialismus und knüpft an (neo-)koloniale Konstrukte von hypersexualisierten Schwarzen Männern an (vgl. Wielens 2017: 85). Während Frauen als die poröse Grenze zum Volkskörper phantasiert werden, soll eine starke (deutsche) Männlichkeit diese Grenze schützen. Für die »geschwächte deutsche Männlichkeit« wird ebenfalls FeministInnen die Schuld gegeben. Im Jahr 2018 riefen identitäre Frauen eine neue Kampagne aus, *120 Dezibel*, angelehnt an »die Lautstärke eines Taschenalarms, den heute viele Frauen«²³ bei sich tragen würden: Deutsche Frauen sollen Fälle ethnisierter sexualisierter Gewalt berichten, angelehnt an die Funktionsweise der *#metoo*-Kampagne. Identitäre versuchen durch die Verschränkung verschiedener Diskursstränge, vornehmlich der Diskurse zu Frauenrechten mit Rassismus, Nationalismus und Antisemitismus, feministische Diskurse zu kapern und sich selbst als den »wahren(n) Aufschrei« (*#120dB*) zu konstruieren (vgl. Wielens 2017: 91–92). Es handelt sich deshalb nicht um ein antisexistisches Projekt, sondern um ein völkisches (vgl. ebd.).

Feindbild Feminismus: Mit Gummibärchen gegen emanzipatorische Kämpfe

Dass die JA als Verband offensiv antifeministisch ausgerichtet ist, wurde bereits quantitativ für die JA Nordrhein-Westfalen anhand ihrer *Facebook*-Beiträge belegt (Knopp 2016: 12). Sie sucht sich Gender-Mainstreaming regelmäßig als Feindbild aus. Trotz der starken Fixierung hierauf wird schnell offensichtlich, dass die JA mit einem außerordentlich »uninformierten Feminismusbegriff« (Herkenhoff 2016: 205) operiert und keine argumentative Auseinandersetzung mit den dahinterstehenden Konzepten eingeht. In *Facebook*-Kampagnen wie *Gleichberechtigt statt Gleichmacherei!*²⁴ aus dem Jahr 2014 erfährt »der« Feminismus keine inhaltliche Begriffsbestimmung, sondern erzeugt in seiner rhetorischen Funktion als Containerbegriff Zustimmung zur pauschalen Ablehnung und ermöglicht in seiner Abstraktheit eine negative Aufladung, ohne dass die JA selbst eine inhaltliche oder eindeutige Aussage tätigen müsste (vgl. Weiß 2017: 14).

In den sozialen Medien, vor allem *Facebook*, lassen sich zahlreiche Beiträge von JA-Gruppen als Beispiele dafür anführen, wie die Themenkomplexe Gender-

23 | Homepage der extrem rechten Initiative *120 Dezibel* (<https://www.120-db.info/>, 1. August 2018).

24 | *Facebook*-Posting der Jungen Alternative für Deutschland, »Die Jugendorganisation der SPD hat eine Aktion gestartet, bei der sie Sprüche in der Hand hielten wie etwa: ›Ich bin Feminist, denn wer die menschliche Gesellschaft will, muss die männliche überwinden‹. Da wir uns ›Vernunft statt Ideologie‹ auf die Fahnen geschrieben haben, konnten wir dies nicht so im Raum stehen lassen. Deshalb zeigt die Junge Alternative Gesicht gegen verstaubte linke Ideologien! (RH)«, 13. Februar 2017 (<https://de-de.facebook.com/media/set/?set=a.220581474799061.1073741835.109330799257463>, 3. März 2018).

Mainstreaming, Feminismus und Emanzipation zum Schauplatz von Retorsionen²⁵ werden. Besonders perfide kommt dies in einem *Facebook*-Video der JA-Ortsgruppe Main-Taunus zum Ausdruck, welches sich gegen Abtreibungen richtet. Durch das Verteilen von Flyern und Gummibärchen soll auf ein vermeintliches Kindersterben aufmerksam gemacht werden. Anstelle von Abtreibung wird eine »Willkommenskultur für die schutzbedürftigen und die kleinen Menschen in unserer Gesellschaft«²⁶ beworben. An dieser Stelle wird der Begriff der »Willkommenskultur« einem linken und humanistischen Diskurs entwendet und für die eigene politische Agenda verwendet. Statt Geflüchteten soll »ungeborenes Leben« willkommen geheißen werden, welche letztlich dem Erhalt und dem Wachstum der »Volksgemeinschaft« dienen sollen. Der Kampf gegen Abtreibungen muss daher als Ausdruck einer »völkisch grundierten Logik« (Herkenhoff 2016: 206) verstanden werden, in der die traditionelle Kleinfamilie als »Keimzelle der Nation« gilt, welche notwendig für das Fortbestehen des »Volkes« ist (vgl. ebd.). Das Bekenntnis zur Selbstbestimmung über das eigene Leben und den eigenen Körper (»My Body, My Choice!«) wird ohne den Hauch einer inhaltlichen Argumentation verworfen. Der antifeministische Gestus entledigt sich der Errungenschaften jahrzehntelanger feministischer Kämpfe, um sich im nächsten Moment affirmativ auf diese zu beziehen und sie – rassistisch gewendet – gegen vermeintlich »externe« Bedrohungen (Geflüchtete, muslimische Männer etc.) in Stellung zu bringen, wie bereits am Beispiel von #120dB illustriert wurde. In beiden Fällen ist eine ähnliche Doppelbewegung zu beobachten: Sobald es darum geht, rassistisch aufgeladene Bedrohungsatmosphären zu schaffen, erfolgt ein positiver Bezug auf die historischen Errungenschaften von Frauenbewegungen. Gegenüber den Herkunftsländern von Geflüchteten oder islamisch geprägten Ländern lässt sich sodann das Bild eines fortschrittlichen und zivilisierten Europas entwerfen. Sobald es jedoch um feministische Kritiken an patriarchaler Gewalt (#aufschrei oder #metoo) oder die mangelhafte Umsetzung feministischer Forderungen in der deutschen Gesellschaft geht, wird »der« Feminismus als grundsätzlich falsch und bedrohlich gezeichnet.

Als plastisches Beispiel dafür kann ein Flyer der Frankfurter JA angeführt werden, der im Frühjahr 2017 an der Goethe-Universität verteilt wurde. Dort führte die JA die Behauptung ins Feld, Studierende würden schlechter benotet, wenn sie keine gendersensible Sprache verwendeten.²⁷ Diese herbeiphantasierte Sanktion versinnbildlicht

25 | Vincent Knopp greift auf Mark Terkessidis' Definition von Retorsion zurück (Terkessidis 1995: 67–68), die aus der Trias von »Wiederaufnahme, Wandlung und Aneignung-Enteignung des gegnerischen Arguments« besteht (Knopp 2016: 20, 23).

26 | *Facebook*-Video der Junge Alternative Main-Taunus, »[...] Setze auch Du Dich für eine Willkommenskultur für die schutzbedürftigen und die kleinen Menschen in unserer Gesellschaft ein und werde noch heute Mitglied bei der Jungen Alternative«, 19. Oktober 2017 (<https://www.facebook.com/JainFrankfurt/videos/vb.154473238299530/360938450986340>, 3. Jänner 2018).

27 | *Facebook*-Posting der JA FFM, »Werdet Ihr von Euren Professoren und Dozenten schlechter benotet, weil Ihr keine »gendersensible Sprache« verwendet? Sondern weiterhin »Studenten« statt »Studierende«, »StudentInnen«, oder »Student*innen« schreibt? [...]«,

exemplarisch den Antifeminismus der Jungen Alternative und kann als weiterer Beleg für die Opfer-Inszenierung herangezogen werden: Die JA wähnt sich als »Opfer politischer und/oder sozialer Indoktrination«²⁸ einer linken Hegemonie an deutschen Universitäten (stellvertretend für weitere gesellschaftliche Institutionen), die durch Gender-Mainstreaming bzw. Gender Studies aufrechterhalten und vorangetrieben würden. Der Kampf gegen gendersensible Sprache bildet jedoch nur die Spitze des reaktionären Geschlechter- und Familienbildes der JA. Ihr Anti-Genderismus und Antifeminismus richtet sich abwertend und ablehnend gegen alle nicht-hegemonialen Lebens-, Liebes- und Beziehungsweisen.

Diskursmodernisierung: Der »Große Austausch« – Verschwörungstheorie im neuen Gewand?

In Anlehnung an Renaud Camus' (2011) und Jean Raspails (2014) Ausführungen imaginieren Identitäre den »Großen Austausch« als einen systematischen Prozess, in welchem Deutsche durch MigrantInnen ausgetauscht würden (vgl. Wielens 2017: 29). Martin Sellner beschreibt diesen in seinem *YouTube*-Kanal wie folgt:

»Wir müssen das nicht nur schicksalhaft akzeptieren, die Beine breitmachen, das über uns ergehen lassen, dass wir im Unterschied zu allen anderen Völkern der Welt zur Minderheit im eigenen Land werden, sondern wir müssen uns auch noch darüber freuen. Wir sollen uns darüber freuen, wir sollen uns darüber freuen, wir sollen frohlocken und jubeln, dass wir abgeschafft werden, zur Minderheit im eigenen Land werden.«²⁹

Wie aus dem Zitat deutlich wird, verknüpft Sellner hier Volk mit Sexualität – Sexismus und sexualisierte Gewalt – und Migration: Der »Große Austausch« basiert auf einem antimuslimischen Rassismus, der sich mit dem Vorwurf des Sexismus bzw. Import von Sexismus und antisemitischen Verschwörungstheorien verschränkt (vgl. ebd.: 67). Den Import des Sexismus fasst die identitäre Melanie Schmitz als Bedrohung für das »deutsche Volk« wie folgt zusammen:

»Wenn man im Ruhrgebiet aufgewachsen ist, hat man die Überfremdung und ihre Folgen schon lange vor der Asylkrise sehr intensiv erlebt. Ich wollte nicht, dass sich solche Zustän-

23. Jänner 2017, (<https://www.facebook.com/JainFrankfurt/photos/a.185144411899079.1073741828.154473238299530/260263694387150>, 3. Jänner 2018).

28 | Facebook-Posting der JA FFM, »Wurdet Ihr an dieser staatlichen Bildungseinrichtung Opfer politischer und/oder sozialer Indoktrination?«, 23. Jänner 2017, (<https://www.facebook.com/JainFrankfurt/photos/a.185144411899079.1073741828.154473238299530/260263694387150>, 3. Jänner 2018).

29 | Zitiert nach: Unveröffentlichtes Transkript des *YouTube*-Videos von Martin Sellner: »Frauen – Was ist los mit euch?«, 17. Dezember 2016 (<https://www.youtube.com/watch?v=GRH-k09qHxo4>, 20. Oktober 2017 [Video aufgrund von Hatespeech gelöscht]), S. 4.

de auf den Rest von Deutschland ausbreiten – leider ist das Problem seit dem Massenansturm im Herbst 2015 existenziell für unser ganzes Volk geworden.« (Melanie Schmitz, zitiert nach: o. A. 2017e: 37)

Nach den sichtbarer werdenden Migrations- und Fluchtbewegungen im Jahr 2015, die Melanie Schmitz als »Asylkrise« (ebd.) konstruiert, wird dieser imaginierte »Große Austausch« einerseits als unumstößliche Tatsache und neue Normalität präsentiert sowie andererseits in Beziehung zu den Ereignissen in Köln gelesen:

»[I]ch bin überhaupt nicht geschichtsvergessen, ich erinnere mich sehr sehr gut an eine Zeit, in der Europa noch nicht von Terror und Massenvergewaltigung heimgesucht wurde. Ich erinnere mich an eine Zeit, wo wir Sommernächte wie heute ganz selbstverständlich und völlig schutzlos in Zelten verbracht haben, und in der wir Deo statt Pfefferspray in unseren Taschen hatten. Aber diese Zeiten sind jetzt vorbei, [...] es sind Zeiten, in denen Männer mit einer Machete am Hals der Vergewaltigung ihrer eigenen Freundin zusehen müssen. [...] Es sind Zeiten, in denen Horden von Männern über schutzlose Frauen herfallen, ja sogar über Frauen mit Kinderwagen und Rentnerinnen auf Friedhöfen. Es sind Zeiten, in denen der Drogeriemarkt die Tampons in der Auslage direkt neben dem Pfefferspray anbietet, und ich mir manchmal heimlich überlege, mir ein Kopftuch anzuschaffen, um nachts sicherer nach Hause zu kommen. Und jetzt kann ich sie hören, die Stimmen, die sagen, das hat es schon immer gegeben. Aber ich sage: »Nein, das hat es nicht immer schon gegeben.« (Paula Winterfeldt)³⁰

Der hier von Paula Winterfeldt hergestellte Zusammenhang zwischen »Kopftuch«, »Pfefferspray« und dem »Ereignis Köln« strickt an einer Verschränkung des Einwanderungsdiskurses mit dem Frauenrechtsdiskurs und damit an der Ethnisierung bzw. am Import von Sexismus (vgl. Wielens 2017: 56). In ihrer Anklageschrift stellen identitäre Frauen eine Reihe von Fällen dar, um eine Systematik zu produzieren, in welcher der »Krieg« gegen das (deutsche) Volk herbeiphantasiert wird (vgl. ebd.). Durch identitäre Kategorienarbeit werden insbesondere drei Positionen hergestellt, die sich als ein ideologischer Dreisatz begreifen lassen: Im Inneren dieses imaginären Volkskörpers stehen das »Volks-Wir«, zu welchem Identitäre sich selbst sowie ihre AnhängerInnen zählen, und ein »Volks-Ihr«, die erklärten VolksverräterInnen. Jüdinnen und Juden werden im identitären Weltbild zu den inneren FeindInnen³¹ –

30 | Zitiert nach: Unveröffentlichtes Transkript des YouTube-Videos von JouWatch TV: »Als wir noch Deo statt Pfefferspray in unseren Taschen hatten«. Paula Winterfeldt klagt an«, 20. Juni 2017 (<https://www.youtube.com/watch?v=9WaiH6XA5VU>, 30. Oktober 2017), S. 1–2.

31 | Juden und Jüdinnen werden nach wie vor als »Antivolk« verunglimpft, das die ethnische Homogenität der eigenen »Volksgemeinschaft« bedrohe (bpb 2016). Diese Gefahr lässt sich auch als »innerer Feind« oder als »die Figur des Dritten« (Holz 2004) beschreiben. Klaus Holz argumentiert, dass In- und AusländerInnen deutlich voneinander abgrenzbare Identitäten markieren, wohingegen »der Jude« weder das eine noch das andere sei und damit der Dritte in der Unterscheidung zwischen der eigenen und der anderen Nation« (Salzborn 2010: 184) sei.

wie FeministInnen und Linke – aber immer im Kontext antisemitischer Verschwörungstheorien, wie jener, dass sie das »Volks-Innere« durch gesteuerte Migration zerstören wollen. Auf der anderen Seite stehen die äußeren FeindInnen: MigrantInnen und Geflüchtete werden als Gefahr für das »Volks-Innere« konstruiert, weil sie die eigene »Identität«, das eigene »Volk« gefährden (vgl. Wielens 2017).

Identitäre versuchen dem phantasierten »Austausch« nicht nur mit Videos beizukommen, sondern mit Kampagnen wie *Defend Europe* oder vorgeblich humanitären Kampagnen wie *Alternative Help Association* (AHA), die laut eigener Auskunft im Sommer 2017 entstand und »die identitäre Forderung nach Hilfe vor Ort in die Praxis um[setzt]«. ³² Mit ihrem modernisierten aktionistischen Auftreten und einer Berufung auf »Humanität« besetzen sie neue Diskursfelder und schaffen es – anders als Alt-Rechte –, Diskursfelder stärker für sich zu besetzen und ihre Attraktivität und ihr Auftreten vom klassischen Nazi-Bild loszulösen. Dass es sich dennoch um einen kontinuierlichen Topos handelt, wird im Vergleich mit der Argumentation eines Akteurs der extremen Rechten um 1980 deutlich, der seine Ablehnung von ArbeitsmigrantInnen damit begründete, dass »ein Türke nicht gegen die Mauer kämpfen« würde, was er auf Nachfrage verschwörungstheoretisch mit einer global gelenkten Einschleusung von »Fremden« begründete, die Deutsche davon abhalten solle, für ihre Einheit zu kämpfen. ³³

Fazit: (Dis-)Kontinuitäten in extrem rechten Gruppierungen und Generationen

Über den Rahmen neuer Medien findet eine Modernisierung extrem rechter Diskurse statt. Als Diskursmodernisierung haben wir sowohl den Rekurs auf feministische Debatten aufgezeigt, die durch AkteurInnen der Identitären und JA pseudo-emanzipatorisch besetzt werden, also im scheinbaren Einklang mit einer Begründung und Verstärkung patriarchaler und rassistischer Positionen, als auch verschwörungstheoretische Phantasma wie den »Großen Austausch«. Insbesondere bei den »klassischen« Themen der extremen Rechten einer Täter-Opfer-Umdeutung zu Nationalsozialismus und Vernichtungspolitik zeigen sich Kontinuitäten und Modernisierungen mit einer Verschiebung der offensiven Leugnung des Holocaust zu dessen Entledigung.

Inwiefern die diskursiven Strategien der Neuen Rechten von Erfolg gekrönt sind, lässt sich wohl am ehesten daran ablesen, dass in den etablierten Medien beispielsweise die AfD, als »parlamentarischer Arm der rechten Bewegung« (Salzborn 2017: 9), die Gelegenheit erhält, ihre rassistischen und völkischen Positionen zu verbreiten –

Während die andere Nation lediglich eine andere Identität habe als die eigene, repräsentieren Juden und Jüdinnen in antisemitischen Phantasien die »Nicht-Identität« (ebd.) und stellen eine Gefahr für die eigene nationale Ordnung sowie ein Symbol für deren Zusammenbruch dar (vgl. ebd.).

32 | *Alternative Help Association* (<http://aha-europe.com>, 10. Mai 2018).

33 | Unveröffentlichtes Transkript des Interviews von Lena Inowlocki mit »Claus«, 1981.

nicht selten unwidersprochen. An der Überforderung der politischen »Mitte«, sich dagegen zu positionieren, lässt sich ein möglicher Effekt des rechten Kampfes um Hegemonie ablesen. Es fehlt nicht nur ein grundlegendes Verständnis für das Weltbild der extremen Rechten, sondern auch ein Bewusstsein, das instrumentelle Verhältnis der Rechten zur oft bemühten Meinungsfreiheit (ebd.: 17) zu durchschauen und als Ausdruck des Kampfes für eine rechte Hegemonie zu begreifen. Die Verklärung extrem rechter Propaganda zu »Meinungen« und der Versuch von bürgerlich-liberaler Seite, diesen mit Argumenten zu begegnen, sind aber von vornherein zum Scheitern verurteilt. Das Beharren darauf, an der Universität mit Rechten in eine Diskussion um »das bessere Argument« zu treten, erscheint unter diesen Vorzeichen als Ausdruck einer Phantomsouveränität. Die rhetorischen Strategien der extremen Rechten bewirken eine zunehmende Verrohung demokratischer Diskurse – dies aufzuzeigen ist die Aufgabe von Forschung und Lehre an Universitäten.³⁴ Es muss klar benannt werden, dass es zu den Modernisierungsstrategien der extremen Rechten gehört, den Raum von Universitäten zu besetzen und sich gerade in diesem öffentlichen Forum zu inszenieren, um wirksam dagegen zu intervenieren.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1963): »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, in: Adorno, Theodor W., *Eingriffe. Neun kritische Modelle*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 125–146.
- Am Orde, Sabine (2015): »AfD-Parteitag in Hannover. Bis kaum ein Flüchtling übrig bleibt«, in: *taz – die tageszeitung*, 28. November 2015 (<https://www.taz.de/!5255924/>, 24. Februar 2018).
- Ayyadi, Kira (2017): »Kontrakultur« Halle: Eine rechtsextreme Marketing-Agentur«, in: *Belltower News. Netz für digitale Zivilgesellschaft*, 30. Mai 2017 (<https://www.belltower.news/kontrakultur-halle-eine-rechtsextreme-marketing-agentur-44088/>, 27. Oktober 2017).
- Benthin, Rainer (2004): *Auf dem Weg in die Mitte. Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Bruns, Julian, Glösel, Kathrin und Strobl, Natascha (2016): *Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa*, Münster: Unrast.
- Bruns, Julian, Glösel, Kathrin und Strobl, Natascha (2018): »Die Identitären«, in: Burschel, Friedrich (Hrsg.), *Durchmarsch von rechts. Völkischer Aufbruch: Rassismus, Rechtspopulismus, rechter Terror*, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung (<https://www.>

34 | Vgl. beispielsweise die *Erklärung für freie Wissenschaft und eine demokratische Gesellschaft* von KollegInnen aus der Politikwissenschaft der Universität Marburg angesichts des Rechtsrucks in der Gesellschaft und der zunehmenden Sichtbarkeit neurechter Gruppen oder extrem rechter Studierender an Hochschulen, 14. März 2019 (<https://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/gemeinsameerklaerung>, 22. März 2019).

- rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte17_3teAufl_web.pdf, 30. Dezember 2018), S. 37–52.
- Bundeszentrale für politische Bildung, bpb (2016): *Wesensmerkmale Rechtsextremismus* (<http://www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/224198>, 21. November 2017).
- Camus, Jean-Yves (2017): »Die Identitäre Bewegung oder die Konstruktion eines Mythos europäischer Ursprünge«, in: Hentges, Gudrun, Nottbohm, Kristina und Platzer, Hans-Wolfgang (Hrsg.), *Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog*, Wiesbaden: Springer VS, S. 233–247. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-14951-2_10.
- Camus, Renaud (2011): *Le Grand Remplacement*, Neuilly-sur-Seine: David Reinharc.
- Dawid, Roland (2017): »Compact-Treffen in Leipzig: Schulterschluss rechter Akteure vorantreiben«, in: *Endstation Rechts*, 26. November 2017 (<https://www.endstation-rechts.de/news/compact-treffen-in-leipzig-schulterschluss-rechter-akteure-vorantreiben.html>, 30. Oktober 2018).
- Dietze, Gabriele (2016): »Das ›Ereignis Köln‹«, in: *Femina Politica*, 25. Jahrgang, Heft 1, S. 93–102. DOI: <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v25i1.23412>.
- Dudek, Peter und Jaschke, Hans-Gerd (1984): *Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik: zur Tradition einer besonderen politischen Kultur*, Teil 2: Dokumente und Materialien, Opladen: Westdeutscher Verlag. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-322-99709-8>.
- Häusler, Alexander und Roeser, Rainer (2015): »Zwischen Euro-Kritik und rechtem Populismus. Merkmale des Rechtsrucks in der AfD«, in: Melzer, Ralf, Molthagen, Dietmar, Zick, Andreas und Küpper, Beate (Hrsg.), *Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland*, Berlin: Dietz, S. 124–145.
- Hell, Sebastian (2017): »Mosaik des Widerstands. Das Netzwerk der ›Jungen Alternative‹ in Hessen«, in: *LOTTA – Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen*, Jahrgang 2017, Heft 67 (<https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/67/mosaik-des-widerstands>, 24. Februar 2018).
- Hentges, Gudrun, Kökgiran, Gürcan und Nottbohm, Kristina (2014): »Die Identitäre Bewegung Deutschland (IBD) – Bewegung oder virtuelles Phänomen?«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen – PLUS*, Jahrgang 2014, Heft 3, Supplement (http://forschungsjournal.de/sites/default/files/fjsbplus/fjsb-plus_2014-3_hentges_koekgiran_nottbohm_x.pdf, 22. März 2019).
- Herkenhoff, Anna-Lena (2016): »Rechter Nachwuchs für die AfD – die Junge Alternative (JA)«, in: Häusler, Alexander (Hrsg.), *Die Alternative für Deutschland*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 201–217. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-10638-6_14.
- Holz, Klaus (2004): »Die antisemitische Konstruktion des Dritten und die nationale Ordnung der Welt«, in: von Braun, Christa und Ziege, Eva-Maria (Hrsg.), *Das bewegliche Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*, Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 43–61.

- Inowlocki, Lena (2000): *Sich in die Geschichte hineinreden. Biographische Fallanalysen rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit*, Frankfurt am Main: Cooperative (Migration und Kultur).
- Inowlocki, Lena (2016): »Zur rechtsextremen Rhetorik der Rechtfertigung im Generationenverhältnis«, in: Killguss, Hans-Peter und Langebach, Martin (Hrsg.), *»Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten*, Köln: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 66–79.
- Junge Alternative für Deutschland (JA) (2016): »Beschluss des Bundesvorstands der Jungen Alternative für Deutschland über die Unvereinbarkeit einer Mitgliedschaft in der JA mit der Identitären Bewegung«, in: *LandesPresseDienst*, 10. Juli 2016 (https://www.landespressediens.de/wpcontent/uploads/2016/08/Unvereinbarkeitsbeschluss-JA-BuVO-IB_10.07.2016.pdf, 3. Jänner 2018).
- Junge Alternative für Deutschland (JA) (2017): »Markus Frohnmaier: Nach wie vor keine Kooperation zwischen JA und IB«, in: *Junge Alternative für Deutschland*, April 2017 (<http://www.jungealternative.com/markus-frohnmaiernach-wie-vor-keine-kooperation-zwischen-ja-und-ib/>, 3. Jänner 2018).
- Karig, Friedemann (2016): »Die »Identitäre Bewegung« hetzt im Hipstergewand. Ihre Frauen mischen Propaganda in hübsche Instagram-Feeds«, in: *jetzt.de*, 23. Oktober 2016 (<http://www.jetzt.de/mischen/die-identitaere-bewegung-hetzt-im-hipstergewand>, 22. Jänner 2017).
- Klärner, Andreas und Virchow, Fabian (2008): »Wie modern ist die heutige extreme Rechte? Einige vorläufige Überlegungen«, in: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*, Teilband 1 und 2, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Klieme, Matti-Léon (2018): *Deutscher Michel undercover? Eine kritische Fallstudie der JA Frankfurt/Main und ihrer Ideologie*, Frankfurt am Main: Goethe-Universität Frankfurt am Main (Bachelorarbeit).
- Knödler, Janne (2019): »Meinungsfreiheit an Unis. Feindschaft und das Politische«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 13. März 2019 (<https://www.sueddeutsche.de/kultur/meinungsfreiheit-thilo-sarrazin-goetz-kubitschek-universitaet-1.4364395>, 19. März 2019).
- Knopp, Vincent (2016): *Provokation und Pragmatismus. Der Umgang der nordrhein-westfälischen AfD-Jugend mit gesellschaftspolitischen Konfliktlagen*, IKG Working Paper Nr. 8 (https://pub.uni-bielefeld.de/download/2906374/2906388/WP08_Knopp.pdf, 28. Dezember 2018).
- Kung, Armin (2016): »AfD-Wahlparty. Rechtsextreme Begleitmusik«, in: *Zeitungsverlag Schwerin*, 9. September 2016 (<https://www.svz.de/14783691>, 30. Mai 2017).
- Kurze, Korinna (2018): »Mit Abscheu: Die AfD distanziert sich von ihrer eigenen Parteijugend«, in: *bento*, 26. November 2018 (<https://www.bento.de/politik/junge-alternative-die-afd-distanziert-sich-von-ihrer-eigenen-partiejugend-a-578cee02-3190-47be-86a8-043d1bc16248>, 7. Dezember 2018).

- Lentin, Alana und Titley, Gavan (2012): »Diane Abbott's tweet and the red herring of anti-white racism«, in: *The Guardian*, 6. Jänner 2012 (<https://www.theguardian.com/commentisfree/2012/jan/06/diane-abbott-tweet-anti-white-racism>, 2. April 2018).
- Majić, Danijel (2017a): »AfD und Identitäre – ganz nah dran«, in: *Frankfurter Rundschau*, 3. März 2017 (<http://www.fr.de/politik/a-1343349>, 24. Februar 2018).
- Majić, Danijel (2017b): »Schlagende Verbindungen«, in: *Frankfurter Rundschau*, 15. Mai 2017 (<http://www.fr.de/rhein-main/a-1279461>, 24. Februar 2018).
- Majić, Danijel (2018): »Auf strammem Kurs nach rechtsaußen«, in: *Frankfurter Rundschau*, 19. Februar 2018 (<https://www.fr.de/rhein-main/twitter-org27915/strammem-kurs-nach-rechtsausen-11005847.html>, 24. März 2019).
- Michel, Ralf, Echtermann, Alice und Jasch, Jan-Felix (2018): »Bremer Verfassungsschutz soll AfD überprüfen – Auflösung der JA-Verbände gefordert«, in: *Weser Kurier*, 3. September 2018 (https://www.weser-kurier.de/bremen/_arid,1764577.html, 30. Oktober 2018).
- ohne Autor (2017a): »Ein Identitäres Haus für die Kontrakultur Halle. Kubitscheks Traum vom Nazikiez«, in: *SACHSEN-ANHALT RECHTSAUSSEN, Informationen zur rechten Szene in Sachsen-Anhalt*, 18. Juni 2017 (<https://Lsa-Rechtsausen.Net/Ein-Identitaeres-Haus-Fuer-Die-Kontrakultur-Halle/>, 1. November 2017).
- ohne Autor (2017b): »Höcke-Rede im Wortlaut. »Gemütszustand eines total besiegten Volkes«, in: *Tagesspiegel*, 19. Jänner 2017 (<https://www.tagesspiegel.de/politik/19273518.html>, 2. April 2018).
- ohne Autor (2017c): »Jung, wild, patriotisch – Marc Dassen im Gespräch mit Mädels der Identitären Bewegung (IB)«, in: *Compact*, Jahrgang 2017, Heft 2, S. 14–16.
- ohne Autor (2017d): »Magdeburg – neues Zentrum für Neonazi-Burschenschaft?!«, in: *SACHSEN-ANHALT RECHTSAUSSEN, Informationen zur rechten Szene in Sachsen-Anhalt*, 29. April 2017 (<https://lsa-rechtsausen.net/magdeburg-neues-zentrum-fuer-neonazi-burschenschaft/>, 11. März 2018).
- ohne Autor (2017e): »Variété identitaire – Aus Liebe zum Land«. Interview mit Melanie Schmitz«, in: *INFO-DIREKT*, Jahrgang 2017, Heft 14, S. 37–38.
- Raspail, Jean (2014): *Der letzte Franzose*, Schnellroda: Antaios.
- Salzborn, Samuel (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Salzborn, Samuel (2015): *Rechtsextremismus und Erklärungsansätze*, 2. Auflage, Baden-Baden: Nomos.
- Salzborn, Samuel (2017): *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Schmid, Bernard (2013): »Die europäische »identitäre Bewegung«, in: *Antifaschistisches Infoblatt (AIB)*, Jahrgang 2012, Heft 97 (04/2012) (<https://www.antifainfoblatt.de/artikel/die-europ%C3%A4ische-%C2%BBidentit%C3%A4re-bewegung%C2%AB>, 14. Juli 2017).

- Speit, Andreas (2017): »Rechte Partei in der Krise. Schwund bei der Jungen Alternative«, in: *tageszeitung*, 7. Juli 2017 (<https://www.taz.de/!5423377/>, 24. Februar 2018).
- stadt.land.volk. [Pseudonym] (2017): »Schlagkräftige rechte Netzwerke in Marburg?«, in: *Antifaschistisches Infoblatt* (AIB), Jahrgang 2017, Heft 115 (02/2017) (<https://www.antifainfoblatt.de/artikel/schlagkr%C3%A4ftige-rechte-netzwerke-marburg>, 24. Februar 2018).
- Sternberg, Jan (2018): »Abschiedsparty bei den ›Identitären‹«, in: *Frankfurter Rundschau*, 24. Oktober 2018 (<http://www.fr.de/politik/a-1606893>, 30. Oktober 2018).
- Terkessidis, Mark (1995): *Kulturkampf: Volk, Nation, der Westen und die Neue Rechte*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Thiel, Thomas (2018): »Diskussionsverbot. Insulaner auf dem Campus«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. Oktober 2018 (<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kommentar-die-diskussionsverbote-an-der-universitaet-siegen-15845056.html>, 11. Dezember 2018).
- Ulrich, Bernd und Geis, Matthias (2016): »Hitler hat den Deutschen das Rückgrat gebrochen«, in: *Die Zeit*, 14. April 2016 (<http://www.zeit.de/2016/17/alexander-gauland-afd-cdu-konservatismus>, 2. April 2018).
- Weiß, Gabriele (2017): »Kulturelle Bildung – ein Containerbegriff?«, in: Weiß, Gabriele (Hrsg.), *Kulturelle Bildung – Bildende Kultur: Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst*, Bielefeld: transcript, S. 13–25. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839437315-001>.
- Wielens, Alia (2017): »Wo bleibt euer Aufschrei?« – »Feministische Rebellion von Rechts?« *Eine kritische Analyse und Rekonstruktion der Diskursverschränkung von Rassismus und (Anti-)Sexismus unter Identitären Frauen*, Frankfurt am Main: Goethe-Universität Frankfurt am Main (Masterarbeit).
- Wischemeyer, Klaus und Laue, Lars (2018): »Verfassungsschutz überwacht Niedersachsens AfD-Nachwuchs ›Junge Alternative‹«, in: *Neue Osnabrücker Zeitung*, 3. September 2018 (<https://www.noz.de/deutschland-welt/niedersachsen/artikel/1515047>, 30. Oktober 2018).
- Willinger, Markus (2014): *Die identitäre Generation: Eine Kriegserklärung an die 68er*, London: Arktos.
- Wodak, Ruth, Nowak, Peter, Pelikan, Johanna, Gruber, Helmut, Cillia, Rudolf de und Mitten, Richard (1990): »Wir sind alle unschuldige Täter!« *Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zimmermann, Andreas (2014): »Partei der Patrioten«, in: *Junge Alternative Zeitung*, Jahrgang 2014, Heft 9, S. 3–5.